

„Man kann die Welt nicht retten, aber für viele ein wenig schöner machen.“

Ein Interview mit Jessica Haupt

TANJA KERSCHER

Jessica hat die Hilfsorganisation „Motema Congo e. V.“ ins Leben gerufen. Motema ist das Wort auf Lingala – der Verkehrssprache im Nordwesten des Kongo – für Herz und kein Name könnte passender sein: Ihr Kindheitstraum hat die junge Frau im Februar 2020 für sieben Monate in das Herz von Afrika geführt. Ein Teil ihres eigenen Herzens ist bei den fröhlichen und zugleich bitterarmen Bewohnern von Boma geblieben.

Tanja Kerscher

Wie kam es dazu, dass es dich mit Anfang 30 in den Kongo verschlagen hat?

Jessica Haupt

Bereits als Kind nahmen meine Eltern mich und meine Geschwister mit in die Welt. Mit sechs Jahren reiste ich zum ersten Mal nach Afrika – in den Senegal, mit acht nach Marokko. Schon früh kam ich so mit der afrikanischen Mentalität in Kontakt. Daraus entwickelte sich der Wunsch, Krankenschwester zu werden, um später einmal in einem Dritte-Welt-Land den Ärmsten zu helfen. Mit Anfang 20 startete ich als examinierte Krankenschwester ins Berufsleben. Mein Kindheitstraum verblasste durch meine Lebensumstände vorübergehend – bis er etwa zehn Jahre später wieder lauter wurde und ich mich bereit fühlte, meinen Traum jetzt zu verwirklichen.

Charles Bangala, der Gemeindepfarrer am Wohnort meines Papas, organisierte für mich eine Reise in seine Heimat – die Stadt Boma im Westen der Demokratischen Republik Kongo. Dort würde ich acht Wochen lang ehrenamtlich im Krankenhaus Kiveve mitarbeiten. Am 5. Februar 2020 war es so weit, mein Abenteuer begann. Nur wenige Wochen später brach in Europa die Corona-Pandemie aus und während zu Hause das gewohnte Leben aus den Fugen geriet, saß ich auf diesem Fleck der Welt, wo ich mich absolut sicher fühlte. Mehrere Rückflüge wurden storniert, sodass am

Ende aus den geplanten zehn Wochen sieben Monate wurden.

Tanja Kerscher

Was war die prägendste Erfahrung, die du im Kongo gemacht hast?

Jessica Haupt

Es gab so viele Dinge, die mich für mein Leben geprägt haben. Da ist zum einen der ehrlich gelebte Glaube der Menschen. Die Kirchen sind immer voll, selbst die Ärmsten kommen barfuß in ihrer schönsten Kleidung zum Gottesdienst. Es wird gesungen, geklatscht, getanzt. Zum anderen fühlt man sich in Afrika nie allein, vielmehr als Teil einer großen Familie. Der Umgang miteinander ist höflich und herzlich, unter Fremden und Freunden gleichermaßen.

Außerdem hat mich der Umgang mit dem Tod fasziniert. Bei Beerdigungen tanzen die Trauernden um den Sarg herum und schreien, um so den Schmerz zu verarbeiten. Das mitzuerleben war anfangs beängstigend und ergreifend zugleich.

Wenn ich an den Kongo denke, höre ich aber vor allem dieses herzhafte Lachen der Menschen, die ganz im Hier und Jetzt leben.

Tanja Kerscher

Wie kam es dazu, dass du eine Hilfsorganisation gegründet hast?

Jessica Haupt

Nach der Pandemie-Ankündigung aus Europa sollte ich sicherheitshalber für eine Woche nicht zu meinem Dienst im Krankenhaus erscheinen. Durch eine glückliche Fügung



Jessica mit ihrem Patenkind Christopher – mit ihm fing alles an

lernte ich Pfarrer Jean Leonard kennen, der mir die Gegend zeigte. Immer wieder sahen wir Kinder, die auf den Feldern arbeiteten. Jean Leonard erklärte mir, dass sich die Familien keine Schulbildung leisten können. In mir erwuchs der Wunsch, zumindest einem Kind den Schulbesuch zu ermöglichen. Das kostet etwa 90 Euro pro Jahr. Ich wurde Schulpatin des sechsjährigen Christophers. Wir besuchten ihn, seine Eltern und die sechs Geschwister in einer Hütte, die behelfsmäßig auf dem Erdboden aus Holzbrettern errichtet war. Christopher ist ein braver, gewissenhafter Junge, den ich sofort in mein Herz schloss.

Ich erzählte Freunden und meiner Familie davon. Einige fragten nach, ob es möglich wäre, selbst eine Patenschaft zu übernehmen. Jean Leonard hat nur gelacht und gemeint: „Jessica, arme Kinder haben wir hier genug.“ So ging es los, dass wir Schulpatenkinder vermittelt haben. Ich merkte, wie leicht sich mit geringem Aufwand das Leben Einzelner ein großes Stück besser machen ließ. Wir besuchten die Waisenhäuser vor Ort, wo Kinder nur einmal am Tag eine Handvoll Reis mit Öl zu essen bekommen, weil Geld für mehr fehlt. Wir fingen an, auch Waisenhäuser zu unterstützen. Inzwischen konnten wir unter anderem einen Brunnen zur Sicherstellung der Wasserversorgung bauen und eine Schweinezucht errichten lassen sowie Strom installieren. Darüber hinaus versorgen wir Krankenhäuser mit medizinischen Geräten und vergeben Stipendien an Studierende, die dadurch Zugang zum Studium erhalten. 2020 kauften wir ein Grundstück, das als Selbstversorgerfarm genutzt wird. Familien bewirtschaften das Land und dürfen anschließend die Ernte mit nach Hause nehmen. Mehr zu unseren Projekten ist auf kongohilfe.org zu lesen.

Tanja Kerscher
Was habt ihr als Nächstes geplant?

Jessica Haupt
Wir sind überzeugt, dass der Schlüssel im Bereich der Bildung liegt. Mit einem Schulabschluss und durch das anschließende Erlernen eines Berufs eröffnet sich eine Perspektive fürs Leben. Um Möglichkeiten für Bildungsbenachteiligte zu schaffen, wollen wir die erste Ausbildungsstätte für Menschen ohne Schulbildung errichten. Aktuell sammeln wir Gelder für das Grundstück. Dort sollen Schneider:innen, Schreiner:innen, Mechaniker:innen sowie später Informatiker:innen ausgebildet werden. Den Auszubildenden werden auch Grundlagen im Lesen, Schreiben und Rechnen beigebracht. Um nach der zweijährigen Ausbildung direkt im Beruf Fuß zu fassen, soll beispielsweise jeder Schneider und jede Schneiderin eine Nähmaschine geschenkt bekommen.

Tanja Kerscher
Wo siehst du aktuell das größte Veränderungspotential im Kongo?

Jessica Haupt
Ich bin der Meinung, dass sich das politische und gesellschaftliche System im Kongo nicht von Grund auf verändern lässt. Mein persönliches Motto lautet: „Man kann die Welt nicht retten, aber für viele ein wenig schöner machen.“ Wenn nur ein Einziger in einer Familie eine Chance auf Bildung erhält, später einen Beruf ausübt und seine eigenen Kinder versorgen kann, so hat man doch schon sehr viel erreicht.

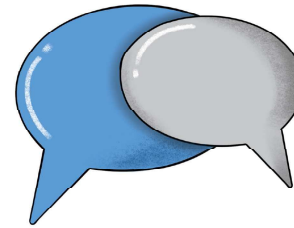
Tanja Kerscher
Was wünschst du dir für die Zukunft?

Jessica Haupt
Ich wünsche mir, dass wir weiter wachsen. Dass Menschen, die sich von unseren Projekten im Herzen angesprochen fühlen, zu uns finden. Vielleicht Firmen und Sponsoren auf uns aufmerksam werden und sich finanzielle Möglichkeiten ergeben, mit denen beispielsweise unser aktuelles Projekt – die Gründung der Ausbildungsstätte – beschleunigt wird. Eine enorme Erleichterung wäre es, einen Jeep für unser Team im Kongo kaufen zu können, damit noch mehr Menschen von unserem Hilfsangebot profitieren können. Derzeit ist es schwierig, zu den Waisenhäusern und den einzelnen Projekten zu gelangen, die Straßen sind schlecht befestigt, die Transportkosten hoch.

Es geht mir aber primär nicht darum, möglichst viel Geld einzusammeln, sondern möglichst viele Herzen zu erreichen und viel bewirken zu können.

Tanja Kerscher
Möchtest du den Leser:innen des freiraum zum Schluss noch etwas sagen?

Jessica Haupt
Dass das Leben eine Reise ist. Aus meiner persönlichen Erfahrung weiß ich, dass es Mut und Überwindung kostet, den ersten Schritt zu wagen, es sich aber immer lohnt, auf die Stimme des Herzens zu hören.



Besuch auf der Selbstversorgerfarm